

Predigt zum 18.Sonntag im Jahreskreis B 2018  
Joh 6, 24 - 35/ Ex 16, 2 – 4. 12 – 15

Ein Mann beobachtete einmal Raupen. Er sah, wie sie sich abmühten mit dem Fressen. Die Raupen taten ihm sehr leid. Er dachte bei sich: "Wenn sie wüssten, dass sie einst Schmetterlinge werden würden, wenn sie wüssten, welche Zukunft sie erwartet, dann würden sie sich nicht so krampfhaft abmühen. Sie würden viel gelassener leben." So redete dieser Mann zu den Raupen. Weil die Raupen ihn nicht ernst nahmen, versuchte er, ihre Zukunft mit Bildern zu beschreiben. Es sei wie ein reiches Mohrrübenfeld. Doch die Raupen lachten den Mann aus. Sie waren so sehr mit ihrem Fressen beschäftigt. Was sie erwartete, das interessierte sie nicht.

Liebe Schwestern, liebe Brüder! Ich glaube, wir alle sind wie die Raupen in der kleinen Geschichte. Wir sind so sehr mit dem beschäftigt, was wir in diesem Leben erreichen wollen, so sehr, was wir meinen zum Leben zu brauchen. Wir sind so sehr damit beschäftigt, unseren Platz im Leben zu finden, dass wir unser eigentliches Ziel, unseren eigentlichen Sinn ganz vergessen. Diesen eigentlichen Sinn verkündet uns Jesus. "Ich bin das Brot des Lebens!" Ihr kommt zu mir, weil ihr von den Broten gegessen habt. Müht euch um die Speise, die für das ewige Leben bleibt. So hören wir ihn sprechen. Jesus will für uns Speise sein für das ewige Leben.

Es ist richtig, sich um dieses Leben zu sorgen. Aber wir dürfen nicht bei den Sorgen, die ich gerade genannt hatte, stehen bleiben. Es gibt etwas Wichtigeres als eure alltäglichen Sorgen. Dieses Ziel, mit Gott zu leben, ewiges Leben von ihm zu empfangen, kann euch in euren Sorgen Gelassenheit schenken. Es ist – wenn ich die erste Lesung in den Blick nehme – zuerst verständlich, dass die Israeliten murren. Sie erinnern sich an die Zeit in Ägypten. Dort hatten sie genug zu essen. Aber dass sie Sklaven waren, daran scheinen sie nicht zu denken. Doch Gott sorgt für sie. Die Israeliten sollen lernen, auf Gott zu vertrauen, nicht auf das, was sie unfrei macht.

Ägypten kann auch ein Bild sein für das, was uns unfrei machen kann. Ich habe, was ich brauche und auch noch das, was ich wünsche. So erfüllend auch beruflicher Erfolg sein kann. Er macht unfrei, wenn ich nur noch für die Arbeit lebe. So wunderbar es sein kann, wenn ich sportlich gut drauf bin. Es macht mich unfrei, wenn ich dem alles unterordne. So beruhigend es ist, genug Geld zu haben. Es macht mich unfrei, wenn ich nur noch Geld sehe, nur noch danach schaue, wie ich mehr Geld bekommen kann, wenn ich meinen Wert von meinem Bankkonto abhängig mache. Bei diesen Beispielen geht es doch darum, mich selbst wertvoll zu machen. Ich kann auch von Mitmenschen unfrei gemacht werden. Wer gegenüber Mitmenschen Verantwortung hat, wer für Menschen sorgen muss, kann dieses auch missbrauchen. Das können Politiker sein, Lehrer, aber auch vermeintliche Freunde. Ich darf mich nicht von Menschen abhängig machen.

Abhängig – das sind wir von Gott. Gott hat die Israeliten ins Land Kanaan geführt. Gott ist es, der für uns sorgt. Gott gibt uns das wahre Brot vom Himmel – Jesus. Ihn empfangen wir in jeder heiligen Messe. Jesus lädt uns ein, an IHN, der das wahre Brot ist, zu glauben. Dieses Brot schenkt uns ewiges Leben. Das ist unser wahrer Sinn. Glauben wir immer mehr, dass wir für das ewige Leben geschaffen sind. Amen.